

Beobachter.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

Dienstag,
den 5. Decbr.

Vierzehnter
Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, Donnerstags, Sonntags, zu dem Preise von Vier Pf. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nrn. Einen Egr. Vier Pf., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteurs abgetheilt.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter bis Abends 4 Uhr.

Redacteur: Heinrich Richter. Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.



Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlichlicher Ablieferung zu 20 Egr. das Quartal von 52 Nummern, so wie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Verendung. Einzelne Nummern kosten 1 Egr.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pf.

Localitäten.

Feuersbrunst. Breslau, d. 4. Decbr. Gestern früh gegen 2 Uhr erschallten wiederum die Feuersignale. In der königl. Eisengießerei vor dem Nikolaithore war über der sogenannten Maschinenstube, in einem Raume, wo Schrauben geschnitten werden, Feuer ausgebrochen, das für das ganze Gebäude höchst gefährlich zu werden drohte, da die Modellkammern sich in der Nähe des Brandes befanden. Obgleich die Lösch-Apparate nicht im besten Zustande waren, gelang es doch den vereinigten Anstrengungen der Löschenden und Rettenden, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken, so daß nur das erwähnte Gebäude abbrannte, und die Dampfmaschine vernichtet wurde. Traurig ist das Ereigniß für die Maschinen-Bau-Arbeiter, welcher wahrscheinlich einige Wochen werden feiern müssen, bis die Maschine wieder hergestellt sein wird.

Amerikanische Briefe.

Die Lust zum Auswandern ist in Deutschland noch ungeschwächt, und auch in unserem Sachsenlande giebt es Menschen, der mit sehnsüchtigen Augen über den Ocean hinüber nach dem jugendlichen Amerika schaut. Manchen giebt es in der Nähe und Ferne, welcher sich vielleicht schon rüflet, die heimatlichen Fluren mit dem Rücken anzusehen, um in der neuen Welt sich ein frohlicheres Dasein zu schaffen. Für diese und gewiß noch für viele Andere dürfte es eben so nützlich, als unterhaltend sein, wenn wir in diesen Blättern zwei Briefe eines jungen Landmanns mittheilen, der, früher in der Gegend von Mägeln bei Oschatz zu Hause, im April 1847 über Hamburg nach Amerika auswanderte und sich in einem der nördlichsten Staaten von Nordamerika, in Wisconsin, angesiedelt hat. Wir werden aus den Briefen jedoch nur das mittheilen, was von allgemeinerem Interesse zu sein scheint, hier aber den wackeren Verfasser in seiner einfachen, wenn auch mitunter weniger geregelten Sprache reden lassen.

Port-Washington, den 11. Novbr. 1847.

„Viele haben mich gebeten, die Wahrheit von Amerika zu schreiben, und so will ich denn meine Ansicht darüber aussprechen. Ich gehöre nicht zu denen, welche von der Auswanderung abrathen, so lange man noch zu essen und zu trinken hat. Es ist vielmehr ein Gefühl der Freiheit, welches jährlich so viele Tausende über den Ocean treibt. Hier giebt es keine lästigen Abgaben wie bei Euch, denn hier ist das Land für Viele und nicht für Wenige; es giebt Allen Freiheit, aber Keinem eine Macht, und Bauern und Handwerker sind hier kein geringes Volk. Freilich dürft Ihr Euch keine falsche Vorstellung machen und denken, der Wein wachse ja an den Bäumen hinauf; die gebratenen Tauben fliegen auch nicht herum, denn ohne tüchtiges Arbeiten und wenn man nicht etwas Geld hat, da ist in Amerika kein Glück zu machen. Aller Anfang ist schwer hier, wie bei Euch. Ich habe Viele getroffen, welche den Entschluß auszuwandern bitter bereueten, aber ich habe Keinen Klagen hören, der über zwei Jahre in Amerika ist; diese sagen alle: „Wir gehen nicht wieder nach Deutschland,“ und das sage ich auch schon. Freie und ledige Personen, wenn sie arbeiten wollen, können in Amerika ein gutes

Fortkommen finden, denn hier werden überall Handwerker, Knechte und Mägde gut bezahlt.“

Der Verfasser erzählt uns, daß der „Nichtmond“, so hieß das Schiff, auf welchem er die Ueberfahrt machte, am 19. Mai von Hamburg aus unter Segel gegangen wäre, daß sie bald Sturm, bald Windstille gehabt und daß die Seekrankheit nicht eben „die beste Sache“ wäre. Auch über die Beköstigung auf dem Schiffe spricht er sich aus, und nachdem er erwähnt hat, daß man das Mittagessen zuweilen nicht hatte genießen können, fährt er fort: „Daher rathe ich Jedem an, ein Paar Schinken, ein Böpfchen Butter, einige trockene Käse mitzunehmen, auch wo möglich einen Zuckerhut, einige Flaschen Wein und mehrere Citronen, was Alles in den Seestädten spottbillig ist; aber man muß es einteilen, denn die Reise dauert immer länger, als man denkt.“

(Fortsetzung folgt.)

Die Stimme des Volks.*)

Der, gegenwärtig Deutschland durchwogende Kampf, ist nicht ein neuer, sondern ein alter Kampf: es ist der Kampf Humanismus gegen die Barbarei, ein Kampf, so alt und grau, wie die Weltgeschichte. Tobte er nicht laut, so zog er sich leise durch Wort und Schrift, Schule und Kirche; bald lieferte er Schlachten auf dem Gebiete des Staats- und Völkerlebens, bald in der stillen Büchermwelt und den Hörsälen der Lehrer, bald auf der Kanzel im Gebiete der Religion. Die Barbarei ist das rothe Zeichen des Egoismus, und ihr entgegen steht das Banner der Freiheit, welches der Humanismus erhebet für die Völker, für die Menschheit. Auch in unseren Tagen hat nun der Egoismus sein Zeichen wieder erhoben, und erhoben zur Völker-Unterdrückung. Fallen sollen die Gewalt der Bajonette, der Kanonenschlünde, die Freiheit und die Rechte der Menschen, um in der Hand Einzelner willkürlich zusammengefaßt und verwendet zu werden. Aber der Untergang der Herrschaft des Egoismus ist gekommen; er wird nicht mehr seinen Fuß tyrannisch auf den Nacken der Völker setzen, denn eine Waffe erhebt sich, mächtiger als Kanonen und Bajonette eine Waffe, die alle höllischen Gewebe und Knoten des Egoismus zerschneidet und zerhaut, und diese Waffe ist:

Die Stimme des Volkes.

Der untergeheude Egoismus hat seine letzte Kraft in seinem letzten Repräsentanten um die Throne der Fürsten versammelt. Hier schließt seine Partei, von uns „Camarilla“ genannt, einen magischen Kreis der Verblendung um die Fürsten. So ist es in Oestreich, so auch bei uns in Preußen. Diese Camarilla sucht auf alle Weise die Fürsten für ihre selbstsüchtigen Zwecke zu gewinnen. Sie stellen ihm die Lage, den Zustand des Landes ganz anders dar, als es wirklich ist; sie schildern ihm die, Rechte und Freiheit verlangenden Menschen als Aufrührer, als nach der Krone greifend; sie bieten Alles auf, um den Fürsten zu entzweien mit den Vertretern des Volks, — und damit mit dem Volke selbst, das im Begriffe steht, neue Bündnisse zu schließen, Bündnisse der Eintracht mit seinen Fürsten. Nimmermehr würden diese Diener des Egoismus nach unseren Fürsten fragen, wenn es ihnen nicht

Darum zu thun wäre, die Macht derselben sich anzueignen zu ihren Zwecken. Die Camarilla nimmt den Fürsten in ihre Mitte, und sucht ihn auf alle Weise vom Volke fern zu halten, um sein Schwert, seinen Scepter nach Belieben lenken zu können, und um ein geheiligtes Haupt zu haben, das sie darhalten können, gegen alle Schläge der Vernichtung, welche sie treffen sollen. — Aber dennoch, dennoch wird diese Camarilla fallen, vernichtet in den Staub sinken, ohne den Fürsten mit sich herabreißen zu können, denn der jüngste Tag des Egoismus ist einmal gekommen, der Mensch ist nicht mehr geschieden vom Menschen, er erkennt sein wahres Dasein im großen Ganzen, und also erhebt sich mächtig heraus aus dem großen Ganzen, dem Volke, die unblutige, aber desto sicher vernichtende Waffe: Die Stimme des Volks! —

Die Majorität des Volks erhebt diese mächtige Stimme diejenige Majorität von Millionen, von welcher sich die Kinder des Egoismus selbst freventlich abgeschlossen haben. Millionen erheben ihre Stimme, und diese Stimme des Volks ist die Verkündigung des Willens desselben. — Laßt uns sehn, ob die kleine Schaar der Diener der Selbstsucht, des Absolutismus, siegen wird. Ihre Zahl schrumpft in Null zusammen, gegen die Millionen des Volks. — Laßt uns sehen, ob der Wille des Volks nicht durchbrechen wird, und zu seiner Verwirklichung gelangen! Die Stimme des Volks gründet sich auf das Bewußtsein der Menschenrechte. Dieses Bewußtsein hat lang genug im Schlummer gelegen, es ist endlich erwacht, und nimmermehr wird sich das wache Auge wieder schließen zu neuem Schläfe. Der Mensch hat angefangen einzusehen, daß er Mensch ist, Mensch mit Leib und Seele, und ein Sohn der Erde. Er hat um sich geblickt, und im Nebenmenschen sich selbst wieder erkannt, das gleiche Gebilde, das gleiche Geschöpf Gottes. Da ist der Unterschied der Stände gefallen im wachen Auge des Menschen; da ist der Unterschied des Bluts, der Abstammung, des Herkommens gefallen vor dem mit Traum umnebelten Blicke. Die Erkenntniß der Gleichheit, der Satz: „wir sind Alle einander gleich, Einer wie der Andre!“ hat sich reißend verbreitet durch Millionen, und dieser, dem Egoismus furchtbarste Grundsatz steht nun fest im Herzen des Volks. — Sind wir aber gleiche Menschen, dann ist die Menschheit Eins, eine große, umfassende Einheit! Was dem Einen gilt, gilt auch dem Andern, und so umschlingt mit dieser Erkenntniß der Gleichheit auch das schöne Bruderband der Liebe die gleichgeschaffne Söhne der Erde, knüpft sie fest an einander, und giebt ihnen auch die Freiheit, denn der Bruder will nicht herrschen über den Bruder, sondern über beiden muß allein stehen der einige, vernünftige Wille. Unser Revolutionsruf: Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit! ist daher die Proclamation der Menschenrechte, zu deren Forderung wir erwacht sind, und diese Menschenrechte wollen wir, für diese erhebt sich die Stimme des Volks.

Auf die Menschenrechte soll sich jede unsrer künftigen Verfassungen basiren. Darum ist auch die Stimme des Volks gesetzgebend und entscheidend. Wir senden unsre Vertreter niederzulegen, was wir wollen und wie wir's wollen. Männer des Vertrauens haben wir gewählt, Männer, die da wissen müssen, was und wie wir's wollen. Wissen sie nicht in einzelnen Punkten, was wir verlangen, dann mögen sie hören auf die Stimme des Volks, die sich kund giebt in Volksversammlungen, in Adressen und durch die freie Presse. Wollen sie nicht wissen sollen, dann müssen sie zurückgerufen werden von uns, denn sie sitzen auf Plätzen, die ihnen nicht gebühren. Irrten sie in ihren Beschlüssen, dann muß die letzte entscheidende Stimme unser sein. Durch Billigung oder Mißbilligung wird das Volk zu erkennen geben, welche Gesetze mit seinem Wesen übereinstimmen oder nicht: das letzte, entscheidende Wort gebührt mit Recht nur dem Volke selbst. Sind aber unsere Vertreter, was und wie sie sein sollen: dann muß unsre Stimme sie kräftig unterstützen, sie in stärken in ihrem heiligen Vorhaben, und ihren Ruhm zu verkünden.

Stark ist die Stimme des Volks und gewaltig, und wird unterstützt, nöthigenfalls, mit Gut und Blut des ganzen Volkes. Darum wird sie auch fallen, diese Camarilla, vor der Stimme des Volkes. Was vermöchten die Wenigen, wenn das ganze Volk aufsteht und spricht, wenn das ganze Volk seinen Arm erhebt. Was nügen die Kanonen Klünde! Der Kanonier kehrt bald die Kanone um, denn auch er gehört zum Volke. Was nügen die Bajonette! Der Mensch ist es müde, den Menschen zu morden. Wir sollen sein ein einzig starkes Volk von Brüdern! Das ist die Stimme des Volks, und es wird zur Wahrheit werden, trotz zehn Camarillen. —

Karl Bitterling.

Die Vielregiererei.

In älteren Zeiten nannte man jede im Volk umgehende verderbliche Sucht einen Teufel, so z. B. den Hochmuthsteufel,

den Hoffahrtsteufel, und es hat einmal ein Pfarrer, als die Wuth eingerissen war, mit ungeheuren Pluderhosen Staat zu machen, gegen den Hofenteufel geeifert. Es fehlt auch heutzutage nicht an grassirenden Teufeln; der Hauptteufel aber ist — nun, was für einer? Fragt Ihr die Branglisch „guten“ Bürger, die Herren Vereinbarer von der rechten Seite, die über Nacht constitutionell gewordenen Geheimräthe und das ganze Geheule, das auf die Namen Sellachich und Windisch-Grätz schwört, so werden sie Euch antworten: der Demokraten- und Wähler-teufel, und die unter ihnen, welche sich für die Gemäßigten halten, werden verbessern: der Teufel mit dem Finustopfe, dessen Vordermaske Anarchie und dessen Hintermaske Reaction grinselt. Wir aber kennen ihn besser, es ist kein anderer als der Regierteufel. Daran, ob Einer von der Regierung besessen ist, oder wenigstens den Regierteufel als seinen Heiland anbetet oder ob er umgekehrt Alles anwendet, um jene zu bekämpfen und diesen auszutreiben, daran sollt Ihr erkennen, ob er unser Feind, oder ob er einer von den Unseren ist.

Alles, was unsere Gegner denken und wollen, was sie träumen und wachen, was sie angreifen und erstreben, ist: Regiererei. Wenn sie ein unglückliches Volk bezeichnen wollen, so haben sie dafür den Ausruf: „ein gut regiertes Volk.“ Wenn Ihr von ihnen zu wissen verlangt, durch welches Mittel für die Wohlfarth einer großen Menschengesellschaft am besten gesorgt werden könne, so werden sie Euch den Bescheid geben: „durch eine starke Regierung.“ Wenn Ihr denjenigen von ihnen, welche sogar Opposition machen gegen die vorhandene Regierung, an ihrem Reden und Thun abmerket, was sie eigentlich bei ihrem Widerstande bezwecken, so werdet Ihr finden, daß es nichts Anderes ist, als den Uebergang der Regierungsgewalt in ihre und ihrer guten Freunde Hände.

Sollen denn aber die Demokraten, welche Opposition gegen die Regierung machen, nicht ganz dasselbe, nämlich auch an's Ruder kommen und regieren? Nein, das wollen sie nicht, wenn sie anders rechte Demokraten sind, sondern alsdann wollen sie solche Einrichtungen herbeiführen, innerhalb derer das gesammte Volk und jeder Volkstheil frei über sich selbst verfügt, sein und des Ganzen Wohl gemeinsam nach bestem Wissen und Vermögen ordnet, kurz, wenn man so sagen will, sich selbst regiert, ohne von irgend wem regiert zu werden. Wir dürfen nur einen kleinen Hausstand hier und dort betrachten, da fällt dem sinnigen Beobachter sogleich der Unterschied zwischen der Herrschaft des Regierteufels und dem Walten der Freiheit in die Augen. Wo der Regierteufel das Scepter führt, da kehrt entweder der Mann im Kleinen und im Großen den „Herrn vom Hause“ heraus betrachtet Alles, was mit ihm lebt, als seine Knechte, oder die Frau hat, wie man's nennt, die Hosen an und knechtet Alles, was sich von ihrem Pantoffel erreichen läßt; dagegen unter Freiheit liebenden und vernünftigen Menschen ist es so, daß Keins dem Andern Gewalt anthut, sondern Jedes Jedem seinen Willen läßt, soweit zwei Willen neben einander hergehen können, da aber, wo solche sich kreuzen, in Freundlichkeit ein Zwischenweg gesucht und ein Abkommen getroffen wird, wie es zur Ausgleichung des Streites am besten für beide Theile dienen mag. Ganz ebenso läßt sich die Sache unter Nachbarn ordnen, indem man da, wo ihrer Mehrere mit einander zu rathen haben, das gelten läßt, was die Meisten gut finden; und weiter dann läßt sich die nämliche weise Regel einführen und befolgen in einer ganzen großen Gemeinde, und wiederum über deren Kreis hinaus, in einem Kreise von vielen Gemeinden, so weit es sich um Dinge handelt, die Alle zusammen angehen, und endlich in einem noch größeren Bezirke, den Menschen von einerlei Sprache und mancherlei gemeinschaftlichen Interessen bewohnen — möge man diesen Bezirk ein Volk nennen, oder wie man sonst will — ja, zuletzt sogar im Verkehre aller Völker unter einander, der sich doch gewiß und wahrhaft durch vernünftiges Unterhandeln und friedliches Abkommen in allen Fällen ordnen und zum Besten aller Theile einrichten läßt. Wenn Alles so von den engsten Lebenskreisen bis in die weitesten hinaus geordnet und geschichtet wird, dann ist doch klar, daß da nirgends von einem Regieren des Einen durch den Andern die Rede sein kann, nämlich nach dem Sinne, den man sich jetzt unter dem Worte „Regieren“ denkt, indem Zwang und Gewalt davon unzertrennlich ist.

Die aber, welche vom Regierteufel besessen sind, leugnen die Möglichkeit eines solchen Zustandes, in welchem die Menschen gänzlich frei handeln, soweit Einer nicht dem Andern in den Weg tritt, und in allen Fällen wo sich dies zuträgt, friedlich unter einander oder mit Hilfe von Schiedsleuten den Streit schlichten, und in welchem jede Gemeinde und jeder Kreis und jede umfassendere Gemeinschaft Alles, was gemeinsam entschieden werden muß, durch zusammentretende Bevollmächtigte Aller ordnet. Sie leugnen die Möglichkeit eines solchen Zustandes ungeachtet aller Erfahrungen, welche die Möglichkeit augenscheinlich machen, indem ja doch der Zustand in vieler Hinsicht wirklich schon besteht — denn es hat sich gezeigt, daß Schiedsgerichte alle Streitigkeiten leichter und besser schlichten, als die vom Regierteufel angeordneten theuren Gerichtshöfe — es hat sich

gezeigt, daß wo einmal die Thätigkeit der Polizei durch revolutionäre Bewegungen zur Ruhe gebracht ist, Alles weit ordentlicher hergeht, als unter den Augen der Polizei, und daß umgekehrt, je mehr Polizei, desto mehr Gewaltthat und Verbrechen, — es hat sich gezeigt, daß überall da Gemeinden am schönsten gedeihen, wo am wenigsten von außen in sie hineinregiert wird, — und es hat sich gezeigt, daß selbst die Völker mit einander durch Abgesandte recht gut über ihre wechselseitigen Interessen unterhandeln können, und je offener dies in Zukunft allerseits betrieben werden wird, und je mehr die Menschen durch den Genuß voller Freiheit im kleinsten Gemeindeleben daran gewöhnt sein werden, Alles durch Verhandlung zu betreiben, desto besser werden nach und nach immer mehr auch die großen, internationalen Abkommen und Verträge gelingen. Die vom Regierten besessenen leugnen jedoch alles dieses um deswillen, weil sie sich die Menschen in Masse als eine böse Horde vorstellen und immer sich und ihres Gleichen für besser halten, als die Anderen, während sie doch in der That schon durch diesen Dünkel und ihre damit zusammenhängende Regierwuth selbst die Lasterhaften und Schlechteren sind. Sie sind noch ganz gefangen in der christlichen Vorstellung von der Verderbtheit des Menschen, dem sie ihre Zucht anthon zu müssen glauben, um jener Verderbtheit Meister zu werden. Das Volk muß regiert werden, sagen sie, sonst thut's nicht gut! Aber laßt doch sehen, was sie mit ihrer Regiererei Gutes anrichten! In der That, nichts Gutes, wohl aber sehr viel Böses!

(Beschluß folgt.)

Der Fleischermeister und sein Töchterlein.

(Fortsetzung.)

„Ich brauche Geld und Waffen,“ begann der Anführer. „Ich weiß, daß Ihr sieben Forster augenblicklich bei Kasse seid, indem Ihr ein gekündigtes Kapital von 10,000 Thaler gestern eingenommen.“

„Excellenz werden verzeihen,“ erwiderte der auf den Tod erschreckte Bürgermeister.

„Nichts da von Entschuldigung“ unterbrach ihn der Anführer. „Ihr zahlt das Geld, gebt sämtliche Waffen heraus, oder bei allen Teufeln, ich lasse das Nest zusammen schießen, daß kein Stein auf dem andern bleibt. Der Vortrab steht auf dem Markte; binnen einer halben Stunde rückt der Nachtrab ein, nebst einem Theile meiner Artillerie. Uebrigens will ich das Geld und die Waffen auch nur von Euch leihen, beides binnen 14 Tagen wiederzahlen und Euch darüber eine Obligation ausstellen, zahlbar von der Kriegskasse.“

„Ja, wenn das ist,“ entgegnete mit einer tiefen Verbeugung der Bürgermeister. „Ja, wenn das ist.“ — riefen sämtliche Magistratsmitglieder und entfernten sich, froh, daß sie ihr Geld nur auf eine so sichere Bürgschaft hergeben sollten. Bald waren die Waffen und das Geld in den Händen des Anführers, welcher folgende Obligation schrieb:

„Ich, Unterzeichnetener, bescheinige hiermit, daß ich am heutigen Dato die Summe von 10,000 Thaler, geschrieben Zehntausend Thaler von der Stadt-Commune zu Forste baar entliehen habe, verspreche die genannte Summe von 10,000 Thalern der gedachten Commune aus meiner Kriegskasse binnen 14 Tagen prompt und richtig zurückzuzahlen. Zu Urkunde dessen habe ich diesen Schuldschein eigenhändig unterschrieben.

Forste, am 19. September 1757.

Karl Friedrich Lauermann,
Räuberhauptmann.“

Er las die Obligation laut vor, ließ jedoch die Namensunterschrift aus, und händigte sie dem Bürgermeister ein, welcher dieselbe ungelesen in die Tasche steckte.

„So lest doch selbst, Herr Bürgermeister,“ sprach der Anführer mit dem Tone der Verhöhnung.

Wer schildert das Entsetzen des Bürgermeisters und der sämtlichen Magistratsmitglieder, als sie durch die Namensunterschrift sahen, wen sie vor sich hatten.

Fortf. folgt.

Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.

Todtenliste.

Vom 25. Nov. bis 2. Dec. 1848 sind in Breslau als verstorben angemeldet: 87 Personen (47 männl. 40 weibl). Darunter sind todtgeboren 1; unter 1 Jahre 13; von 1 — 5 Jahren 14; von 5 — 10 Jahren 3; von 10 — 20 Jahren 3; von 20 bis 30 Jahren 8; von 30 — 40 Jahren 7; von 40 — 50 Jahren 13; von 50 — 60 Jahren 11 von 60 bis 70 Jahren 5; von 70 — 80 Jahren 8; von 80 — 90 Jahren 1; von 90 — 100 Jahren 0.

Unter diesen starben in öffentlichen Kranken-Anstalten, und zwar:

In dem allgemeinen Krankenhospital... 16
In dem Hospital der Elisabethinerinnen... 2
In dem Hospital der Barmherz. Brüder... 2
In der Gerangen-Kranken-Anstalt... 1
Ohne Zuziehung ärztlicher Hülfe... 0

Tag.	Name und Stand der Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter.
				J. M. F.
Nov.				
22	Almosengen. M. Großmann...	jüd.	Lungenlähmung.	55 —
19	Majors Wittw. W. v. Kolikowski...	ref.	Cholera...	67 9 9
23.	d. Handelsmann Weissmann E...	jüd.	Krämpfe...	— 8 —
	d. Bedienten W. Kaschinsky E...	ev.	Gehirnentzünd.	1 10 23
	d. Kupferhammer E. Scholz E...	ev.	Hautrose...	— 1 8
	d. Taubenhändler Dalbrich E...	kath.	Cholera...	— 6 4
	d. Tagarb. Th. Fröhlich E...	ev.	Lungenkatarrh...	13 —
24.	Schneider J. Frnig...	ev.	Cholera...	49 —
	Barbier-Wittw. J. Böhler...	ev.	Cholera...	53 —
	d. Tagarb. Samatsch Fr...	ev.	Wasserlucht...	66 —
	Unverehel. H. Preusse...	ev.	Unterleibsentzünd.	45 —
	Kaufm. R. Barasch...	jüd.	Starckrampf...	20 —
	1 unehel. E...	ev.	Lungenentzünd.	5 8
	Schmidges. H. Scholz...	ev.	Lungenschlag...	37 —
	Geh. Reg. Kath. C. Neumann...	ev.	Lungenentzünd.	79 —
25.	Handlungsbuchh. W. Barsch...	ev.	Cholera...	50 11 —
	1 unehel. E...	ev.	Abzehrung...	2 3 —
	Schmittwaarenhändler D. Spies...	ev.	Rebriesieber...	49 —
	Privatschreiber A. Beyer...	kath.	Cholera...	43 —
	d. Schuhmacher A. Richter E...	kath.	Cholera...	18 —
	Schneidermeister E. Meier...	ev.	Lebertreiben...	49 —
	d. Maurerges. C. Herleb E...	ev.	Zahnkrampf...	2 —
	d. Kohlenmeister R. Teichmann E...	ev.	Lungenlähmung...	— 3 14
	Hauptm. a. D. J. v. Kalinowski...	kath.	Cholera...	77 —
	1 unehel. E...	ev.	Brustwassers...	1 6 —
	d. Buchhalter C. Goldschmidt E...	jüd.	Nervenfieber...	9 1 —
	d. Tagarb. P. Franke E...	kath.	Abzehrung...	— 2 —
	Regim.-Schreiber A. Michaelis...	kath.	Schwindel...	51 6 —
26.	d. Hausht. C. Scheinert Fr...	ev.	Lungenschwinds...	32 —
	Dienstmädchen A. Baase...	kath.	Magenschwinds...	19 —
	Tagarbeterin C. Guballe...	kath.	Wasserlucht...	38 —
	Penf. Steuerhauft. A. Wilczek...	kath.	Cholera...	52 —
	Tagarb. G. Zilgner...	ev.	Cholera...	65 —
	Dienstmädchen C. Along...	ev.	Nervenschlag...	20 —

Tag.	Name und Stand der Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter.
				J. M. F.
Nov.				
26.	1 unehel. E...	ev.	Lebensschwäche...	— 1 14
	Boten-Wittw. Ch. Münzen...	ev.	Alterschwäche...	88 —
	d. Tagarb. R. Steinert E...	ev.	Ausgehrung...	1 9 —
	d. Hausht. A. Mettner E...	ev.	Lungenlähmung...	— 21 —
	d. Züchterges. C. Ritsche E...	ev.	Schlagfluß...	1 10 —
	ehem. Schneiderges. C. Münster...	kath.	Lungenlähmung...	54 —
27.	Handl.-Diener A. Joch...	kath.	Stechfluß...	24 —
	Schneider E. Reich...	ev.	Herzleiden...	27 —
	Kürschner C. Kirchner...	ev.	Alterschwäche...	78 6 —
	Hutmacherjes. J. Kuhn...	ev.	Nerv. Fieber...	24 —
	Schiffsfleht J. Adamid...	kath.	Cholera...	32 —
	Barbler F. Heinze...	kath.	Cholera...	44 —
	Tagarb. C. Schmitz...	kath.	Alterschwäche...	76 —
	d. Steinleger C. Staroste F...	ev.	Cholera...	18 —
	Stadt-Ver. Ganzl. R. Göbler...	ev.	Cholera...	29 —
	Knabe A. Spalbing...	kath.	Zahnkrampf...	2 2 —
	Kleiderhändler E. Mohr...	jüd.	Schwindel...	44 —
	d. Schneider P. Kirchner E...	ev.	Reuchhusten...	— 7 8
	d. Bedienten Winkler E...	—	Todtgeboren...	— — —
	Bahnwärter G. Horn...	ev.	Lungenentzünd.	48 —
	d. Musiklehrer A. Ries E...	kath.	Wasserlucht...	30 —
28.	Sammler-Wittw. Th. Kerke...	kath.	Brustwassers...	66 —
	d. Barbier F. Giandi E...	ev.	Abzehrung...	6 —
	Commission. F. Gramann...	ev.	Nervenfieber...	70 —
	d. Bedienten A. Kition Fr...	ev.	Wasserlucht...	48 —
	Tagarbeterin Ch. Otto...	ev.	Wasserlucht...	37 —
	d. Schiffer D. Vimprecht Fr...	kath.	Gesichtserose...	45 —
	d. Händlerecht A. Hoffmann E...	ev.	Cholera...	17 —
	d. Probetrag. Wittw. B. Sommer...	ev.	Alterschwäche...	73 —
	Steueraufs. Wittw. C. Weiland...	ev.	Cholera...	5 —
	d. Hausht. B. König Fr...	ev.	Lungenentzünd.	22 —
	Dienstknecht A. Stehr...	kath.	Lungenschwinds...	49 —
	d. Tagarb. R. Grunert Fr...	kath.	Nervenfieber...	35 —
	1 unehel. E...	chel.	Abzehrung...	— 4 —
29.	Pastor-Wittw. H. Berner...	ev.	Darmschwinds...	63 11 —
	Kaufm. C. Kroh...	jüd.	Cholera...	73 —
	Händlerknecht-Wittw. Hoffmann...	ev.	Cholera...	42 —
	Hausht. A. Sobst...	kath.	Cholera...	58 —
	1 unehel. E...	ev.	Ausgehrung...	— 11 —
	Kranfemwärter J. Ellberstein...	jüd.	Cholera...	34 —
	1 unehel. E...	ev.	Krämpfe...	— 1 14
30.	d. Tagarb. A. Stollag E...	kath.	Krämpfe...	1 2 —
	d. Bedienten B. Ulbrich E...	ev.	Luftröhre-Entz...	— 8 —
	d. Sattler A. Janus E...	ev.	Bräune...	2 9 —
	Invalide F. Becker...	ev.	Brustwassers...	64 —
	d. Schuhmachermstr. D. Gieser E...	chel.	Cholera...	4 —
	1 unehel. E...	jüd.	Krämpfe...	1 —
	d. Böttcher W. Erner E...	ev.	gast. Fieber...	1 6 —
	Kaufm. W. Schuster...	ev.	Lungenschwinds...	53 —
	d. Klempnermstr. P. Kröbaum E...	ev.	Krämpfe...	2 6 —
	d. Brennfleht P. Renner E...	ev.	Ausgehrung...	— 2 18
	d. Kreischmer D. Neumann E...	ev.	Krämpfe...	— 2 4

Vermischte Anzeigen.**Die Auktion**

von Schnittwaaren, Ring- und Ohrlauerstraßen-Ecke, in der Krone, erste Etage, wird fortgesetzt.

Cholera-Bonbons,

nach ärztlicher Vorschrift bereitet, empfiehlt die Fabrik medicinischer Pasten, Morfellen &c. &c.

von

A. E. Hubert,
Bischofsstr., Stadt Rom.

Brust-Caramellen,

vorzügliches Mittel bei chronischem Brust- und Luftröhren-Katarrh, bei Reizhusten im Kehlkopf &c. &c. empfiehlt die Fabrik medicinischer Pasten, Morfellen &c. &c.

von

A. E. Hubert,
Bischofsstr., Stadt Rom.

Gegen die Cholera à Flac. 2½ Sgr., desgleichen den Magenkrampf à Flac. 2 Sgr. empfiehlt

C. M. Bartsch,
Rauschestr. Nr. 2, 2 Stiegen.

Die erste u. größte Damenmäntel-Fabrik,

Ohlauerstr. im blauen Hirsch Nr. 3, hat ihr reichhaltiges Mäntel-Magazin auf das Neueste in Pariser Modells anfertigen lassen und verkauft sämtliche Damen-Mäntel zu auffallend billigen Preisen.

Briefstaschen,

Porte-Monnaies, Stammbücher und Stammbuch-Blätter, Albums, Papeterieen und dazu passende verzierte Brief-Papiere u. Convertis, Papier-Mappen und Buvoirs

empfehlen in größter Auswahl und zu den billigsten Preisen

Heinrich Richter,
Albrechts-Strasse Nr. 6.

Stahlfedern

in größter Auswahl von 5 Sgr. bis 4 Rthlr., das Groß-, Stahlfederhalter, Federposen, Bleistifte, Rothstifte, schwarze, rothe und blaue Dinte &c. &c. empfiehlt:

Heinrich Richter,
Papier-, Schreib- und Zeichen-Materialien-Handlung,
Albrechtsstraße Nr. 6.

Bescheidene Anfrage.

Wie kommt es, daß die Herrn Lieutenants der 3. Bürger-Schützen-Compagnie nicht zum Dienst erscheinen?

Ein Schütze.

Privat-Unterricht

in Sprachen und Wissenschaften wird erteilt:

Blücherplatz Nr. 7,
2 Treppen hoch.

Auffallend billiger Damen-Putz.

Nikolaistraße Nr. 58.

Halbsammethüte von 1 Rthlr. 5 Sgr. an, mit breitem Band garnirt, ebenso auch Atlas-hüte von 1 Rthlr. 20 Sgr. an, sowie auch geschmackvolle Häubchen von 12½ Sgr. an.

Ein großer Holzhof nebst kleiner Stube und Keller ist sofort zu vermieten **Neustadt,** Kirchstraße Nr. 6, 2 Stiegen.

Für Fabriken, Brennereien Brauereien &c.

Auf obereschiefl. Steinföhnen, direct aus den Gruben, zum Exporte, werden Bestellungen in Posten von 30 Tonnen und darüber angenommen und prompt ausgeführt.

Das Bergwerkprodukt-Geschäft, Blücherplatz Nr. 8.



Der befriedigende Absatz meiner Augengläser und Brillen und die vielseitig mir gewordenen ehrenwerthen Aufträge veranlassen mich, meinen Aufenthalt hier selbst noch bis Sonntag den 10. d. M. zu verlängern, ich ersuche daher diejenigen meiner geehrten Gönner, welche während meines Hierseins Gläser oder Brillen vor mir erhalten haben, etwa nicht vollkommen zufrieden gestellt sein sollten, eine Abänderung wünschen, oder sonst meines Rathes bedürfen, bis dahin mich mit ihrem Besuche zu beehren, mit Vergnügen werde ich jedem billigen Verlangen zu entsprechen suchen, und bin ich ohne Ausnahme von Morgens 8 bis 2 Uhr und Nachmittags von 3 bis 7 Uhr zu sprechen.

D. Köhn, Hof-Optikus,

Nikolai- und Herren-Strassen-Ecke Nr. 7,
im Hause der Hrn. Brunzlow u. Sohn.

Auffallend billig

empfehlen die Mode-Schnittwaaren-Handlung von **R. Ringo.** Schweidnitzer-Strasse Nr. 3, im goldenen Löwen: Wolleene Kleidertoffe à 1½ bis 2 Rthlr., 200 Stück Mouffelin de laine-Kleider à 2, 2½ und 3 Rthlr., Poil de Nord-Kleider à 2, 2½ bis 3 Rthlr., 1 und 1½ breite französische Tibet, Orleans, glatt und gemustert von 3, 6 und 8 Sgr. pro Elle. Neapolitains, Crepp de Raschel, Halb-Merinos à 2½ und 3 Sgr. Kleider-Rattune, ganz den wollenen Stoffen ähnlich, 1 große Umfchlagetücher à 1, 1½ bis 2 Rthlr. Verschiedene Wefenstoffe, Herren-Chawis und Haistücher, wollene Jacken, Bufokins und Futterzeuge und noch andere Artikel. Bique-Parchent, Lein-Parchent, Leinwand u. s. w.

Für Damen zu Fest-Geschenken,

die neuesten garnirten Chemisets, Fraisen, Kragen, Cravatten und Fischüß, eine große Auswahl der feinsten französischen Stickereien empfiehlt:

J. Seelig,

Schweidnitzer-Strasse, Nr. 52, erste Etage.

Ein Wachtelhund,

roth und weiß gefleckt, mit rothem Gehänge hat sich verlaufen. Wer denselben Schuhbrücke Nr. 23, 3 Stiegen vornheraus wieder bringt, erhält eine gute Belohnung.

Gänzlicher Ausverkauf des Mode-Waaren-Lagers Raschmarkt Nr. 59, Ecke der Stockgasse.

Da dies Lager bis Weihnachten gänzlich geräumt sein soll, so wird dasselbe namentlich zu Weihnachtseinkäufen besonders empfohlen. Es sind reichhaltige Assortiments in den neuesten Mode-Artikeln vorhanden, und werden die Preise natürlich schon deshalb außerordentlich billig gestellt, um dadurch einen raschen Verkauf zu erzielen.

Tempelgarten.

In der großen Menagerie, worunter sich die seltensten Exemplare befinden, Löwen aller Gattungen, Panther, Tiger u. s. w., sind täglich eine Fütterung und Zahmheits-Produktionen der Raubthiere, um 4 Uhr statt; die Abrichtungen werden ausgeführt von Johanna Preuscher. Auch ist das große

anatomische Museum,

sämmtliche Präparate von Wachs, von Morgens bis Abends zur Schau gestellt; von Abends 7 bis 9 Uhr für Damen zugänglich. Ich bitte ein geehrtes Publikum um zahlreichen Besuch.

A. Preuscher, Thierbändiger.

